

Podcast-23.12.21 Robert Lüttge – Lektor Hornbach

Losung: Lasst uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel!

Klagelieder 3,41

Lehrtext: Von Gebet und Fürbitte lasst nicht ab: Betet allezeit im Geist und dazu seid wach!

Epheser 6,18

Liebe Gemeinde, liebe Freunde und Hörer! Mir fällt es nicht leicht, einen Tag vor Heiligabend über ein Klagelied zu predigen. Mein Herz ist vielmehr erfüllt von Erwartungen, der frohen Zuversicht und Freude auf das bevorstehende Fest. Ich weiß nicht, wie es Ihnen da geht. Schon seit meinen Kindheitstagen sind die Tage vor Weihnachten besonders aufregend und bewegend. Mit dem bevorstehenden Fest fallen heute der angesammelte Stress und anderes mehr, was in diesem Jahr nicht so gelaufen ist, von mir ab. Ein Knoten löst sich. Licht und Wärme machen sich in meinem Herzen breit. Doch die Zeit und die Tage davor sind oftmals stressig. Termine, anstehende Besorgungen und immer wieder die bange Frage, schaffe ich das alles noch rechtzeitig. Und schon drängt sich diese Frage der Klage in mir auf. Oder, wie war das damals, als Maria und Josef auf dem Weg nach Bethlehem waren? Sie war hochschwanger und Josef wusste auch nicht so recht, wo sie ihr Kind zur Welt bringen sollten. Krisenzeiten eben - tiefe Ungewissheiten. Was bringt die Zukunft? Was können und dürfen wir erwarten, was erhoffen? War der Stall etwa der ersehnte Ort für eine anstehende Geburt? Und auch hier tut sich Grund zur Klage auf. Und wir heute? Haben wir nicht auch allen Grund zur Klage? Wollen wir nicht alle, dass diese Krise nun endlich vorbei ist, dass es aufhört mit immer neuen Verordnungen und Hinweisen, dass wieder Klarheit in unsere Leben eintritt, dass alles wieder in seinen geregelten Bahnen verläuft? Und in uns wird eine stumme Klage laut. Unmut und Verzweiflung. Die Sehnsucht nach Normalität ist zu unserem ständigen Begleitern geworden. Was darf ich, was nicht? In manchem von uns regt sich gar Widerstand. Doch plötzlich bekommt diese anonyme Krankheit für mich ein ganz persönliches

Gesicht und ist mir so nah wie nie zuvor. Vor 10 Tagen traf mich die Nachricht, dass ein Mann aus Zweibrücken im Alter von nur 38 Jahren gestorben ist. Er war der Vater von fünf kleinen Kindern und gerade dabei seine eigene Firma aufzubauen. Er war gewohnt täglich hart zu arbeiten. Und dann urplötzlich liegt er da in einem Kampf, den er nicht gewinnen kann, den er kläglich und unter schwersten Leiden aufgeben muss. Diese Krankheit zeigt ihr hässliches Gesicht. Wie werden wohl diese Menschen Weihnachten feiern? Welche Klagen werden Sie vorbringen? Und wieder sind wir ganz dicht daran und sehen, dass das Klagen zu uns Menschen gehört. Es zeigt unsere tiefsten Emotionen, dass wir leiden, dass wir emotional an Grenzen stoßen, dass wir zutiefst verzweifelt sind und nach Hilfe rufen, ja Hilfe einfordern. Im Unterschied zum Weinen oder Schreien gießen wir unser Leiden in Sprache. In unseren Worten werden unsere Gefühle und das unfassbar Schwere erkennbar. Obwohl die Klage zuerst einmal unsere Situation nicht wesentlich verändert, so entlastet uns dieses Ausrufen und Anklagen. Es nimmt uns den bohrenden Schmerz. Wir können loslassen. Wir können aufzeigen, was uns bedrückt und unsere Hilflosigkeit und Not mitteilen. Das tut gut. Unserem Schmerz wird die beherrschende Macht genommen. Dieses Mitteilen teilt unser Leid mit anderen. Es weitet sich der Kreis und unser Bitten und Beten zeigt empor. Es richtet sich auf etwas, das größer ist als wir selbst. In diesem innigen Hinwenden zu Gott und der Gemeinschaft drückt sich ein tiefes Bedürfnis nach Mitteilung, Annahme und Trost aus. Und wir erheben unsere Herzen und Hände zu Gott, sodass weder Trauer noch Leid, weder Verwüstung noch Tod das letzte Wort haben, sondern Gottes Güte. Eine Güte, die das Böse überwinden und verwandeln versucht. Dies ist ein wahres Zeichen der Hoffnung, dass es mehr und ein anderes gibt als das, was wir gegenwärtig in diesen Zeiten ertragen müssen. Inmitten all dieser Gedanken, dieser Klagen bricht sich ein Licht Bahn. Das Licht am Baume, das Licht der Freude, das Licht und die Wärme, die uns die Gemeinschaft im Singen und Feiern schenken kann. Im Kranze unserer Sorgen scheint das Licht des Glaubens, die Frohe Botschaft in uns auf und schenkt uns das Unsagbare, die Freude über den Heilsbringer, unseren Heiland, einen Friedefürst. Wir können uns endlich fallen lassen, einlassen auf ihn und sind gehalten.

Die Zeit der Vorfreude geht nun ihrem Ziel entgegen. Unser Weg führt zum Licht inmitten tiefster Finsternis. Unser Weg führt zur Freude nach tiefsten Entbehrungen, Trauer oder Klage. Gottes Möglichkeit zu glauben angesichts all der Klagen in der Welt und unserer Ohnmacht. Gottes Liebe zu glauben, durch diese schwere Zeit hindurch. Das bevorstehende Fest ruft uns auf, dem lebendig gewordenen Gott in die Arme zu fallen, ihm zu vertrauen, wo kein Boden mehr unter den eigenen Füßen trägt, wo die eigene Kraft am Ende ist, da trägt seine und unsere tiefste Sehnsucht findet darin ihren Fixstern, weil es gut ist, schlicht und einfach gut ist, sich lebendig zu fühlen, weil Wünsche, Träume und die Hoffnung auf ein Neues darin ihren Ursprung finden.

Seien Sie gesegnet und behütet